

In Grenznähe zur Erzählliteratur

Autor(en): **Burkhalter, Katrin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **76 (2020)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-959572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Grenznähe zur Erzählliteratur

Die Reportage ist die literarischste aller journalistischen Gattungen

Wo die Nachricht Distanz wahrt, ist die Reportage nahbar. Wo der Kommentar für Meinung und Haltung steht, ist die Reportage leidenschaftslos. Wo Hintergrundinformationen sachlich und nüchtern sind, lässt die Reportage subjektiv-sinnlich Anschauung zu. Während der Kolumnist am Schreibtisch sitzt, geht die Reporterin in die weite Welt und sucht die Nähe zum Menschen. Die Reportage lebt vom Erzählsog, von der Vitalität, der kühlen Wiedergabe des Beobachteten – ja, sie lebt auch von der Kühle. Das alles macht eine gute Reportage zu einem betörenden Lesegenuss. Ein wesentlicher Unterschied zur fiktiven (Erzähl-)Literatur besteht darin, dass der Inhalt einer Reportage nie erfunden sein darf. Ihr Verhältnis zur Wahrheit ist also ein grundsätzlich anderes als das der Literatur.

Tom Kummer, Claas-Hendrik Relotius ...

Allerdings: Man sieht einem Text nicht auf den ersten Blick an, ob sein Inhalt der Wahrheit verpflichtet ist oder nicht. Das erklärt den einstweiligen Erfolg des Berner Journalisten Tom Kummer, der im Jahr 2000 mit erfundenen Texten einen Medienskandal auslöste. Zwar räumlich ferner, näher aber in der Zeit ist der Fall des Journalisten Claas-Hendrik Relotius, der vorwiegend für das Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» geschrieben hat und für seine Reportagen mehrfach ausgezeichnet worden ist. Im Dezember vorletzten Jahres wurde bekannt, dass der Inhalt vieler seiner Texte erfunden ist.

... Egon Erwin Kisch und Niklaus Meienberg

Einer der bedeutendsten Reporter der Geschichte des (nicht nur deutschsprachigen) Journalismus war Egon Erwin Kisch (1885–1948). Auf ihn gehen der Begriff *der rasende Reporter* und der bekannte Ausspruch «Schreib das auf!» zurück. 1977 wurde der Egon-Erwin-Kisch-Preis für Reportagen ins Leben gerufen. Der Preis ging 2005 in der Kategorie *Reportage* des damals neu geschaffenen Henri-Nannen-Preises auf.

In der Deutschschweiz war es der zeitlebens harsch bekämpfte Niklaus Meienberg (1940–1993), der herausragte und die journalistische Gattung bis heute prägt. Besonders empfohlen sei die Lektüre von «Apocalypse now im Berner Oberland», seiner Reportage über ein Management-Seminar. Max Frisch sagte über ihn: «Es stimmt halt, was er geschrieben hat.» *KB*